

Jugendverschuldung

Analyse und Präventionsansätze



Autoren:

Mag. Annamaria Gabanyi / Dr. Fritz Hemedinger / Dr. Markus Lehner

Projektteam:

Mag. Thomas Berghuber (Schuldnerberatung OÖ), Dr. Markus Eiselsberg (Raiffeisenlandesbank OÖ), Daniel Erlinger (Raiffeisenlandesbank OÖ), Mag. Annamaria Gabanyi (FH OÖ), Dr. Fritz Hemedinger (FH OÖ), Dr. Markus Lehner (FH OÖ), Thomas Mader (Schuldnerberatung OÖ)

Linz 2007

Inhaltsverzeichnis

Vorwort Landesrat Josef Ackerl	4
Vorwort Generaldirektor Dr. Ludwig Scharinger	5
Die Studie	6
Taschengeld und mehr	
Das Taschengeld – ein zahnloses Erziehungsmittel?	7
Geldgeschenke – die willkommene Aufbesserung des Taschengelds	8
Das Konsumverhalten Jugendlicher	
Wofür 10- bis 14-Jährige Jugendliche Geld ausgeben	9
Wofür 15- bis 18-Jährige Jugendliche Geld ausgeben	10
Der Kostenfaktor Handy	11
Geld ausborgen und Schulden machen	
Wo beginnt Jugendverschuldung?	12
Schulden muss man sich leisten können	13
Verschuldungsursachen bei jungen Menschen	14
Der Weg in die Schuldenfalle	15
Jugendverschuldung als Armutsphänomen	16
Prävention	
Die Familie als Ort der Konsumerziehung	17
Konsumerziehung und Konsumverhalten	18
Konsumerziehung in der Schule	19
Die Rolle der Geldinstitute	20
Folgerungen	21

Vorwort zur Jugendverschuldensstudie

Sozial-Landesrat
Josef Ackerl



Jahr für Jahr suchen mehr Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher Rat und Hilfe bei den bevorrechteten Schuldnerberatungsstellen, über 7.000 waren es im abgelaufenen Jahr. Sie suchen Unterstützung, weil sie ver- bzw. überschuldet sind und selber keinen Ausweg mehr finden.

In Oberösterreich finden Menschen in der Schuldenfalle bereits derzeit annähernd flächendeckende, vor allem aber kostenlose und anonymisierte Beratung und Unterstützung vor. Die Schuldnerberatung ist im Sozialhilfegesetz verankert und damit auch langfristig sichergestellt, 2007 sind über 2,1 Millionen Euro dafür vorgesehen.

Der Grundstein für Ver- und Überschuldung wird in vielen Fällen in der Kindheit und Jugend gelegt. Annähernd ein Fünftel der Klientinnen und Klienten der Schuldnerberatungen ist unter 25 Jahre alt und dieser Anteil hat sich in den vergangenen Jahren in dieser bedenklichen Höhe manifestiert. Bei mehr als einem Viertel der Klientinnen und Klienten unter 25 Jahre haben die finanziellen Probleme bereits vor dem 18. Lebensjahr begonnen, bei weiteren knapp 60 Prozent im Alter zwischen 18 und 20 Jahren. Die – trotz der zunehmenden Präventionsaktivitäten – jährlich steigenden Beratungszahlen der Einrichtungen haben das oberösterreichische Sozialressort nun veranlasst, tiefer hinter die Verschuldensproblematik blicken zu lassen, weshalb es gerne seinen Beitrag zur Finanzierung der vorliegenden Studie geleistet hat.

Die Studie zeigt klar, dass das elterliche Vorbild, der Lebensstil und erzieherische Maßnahmen der Herkunftsfamilie das Konsumverhalten nachhaltig prägen, wohingegen der Schulunterricht bislang keine sehr her-

ausragende Rolle einnimmt: Mehr als zwei Drittel der Jugendlichen meinen, dass der sorgsame Umgang mit Geld im Unterricht kein Thema war oder aber sie sich nicht mehr an wesentliche Inhalte erinnern können.

Darin liegt dann auch schon der Auftrag für die Politik. Die Familien sind teilweise mit der Aufgabe, den richtigen Umgang und die Werthaltung zum Thema Geld zu vermitteln, angesichts der Werbeflut und sonstiger Eindrücke schlichtweg überfordert. Im Schulunterricht haben – zumindest bislang – diese Inhalte noch nicht den richtigen Stellenwert. Gleichzeitig wird den bisher angebotenen Präventionsprojekten der beiden Schuldnerberatungseinrichtungen in Oberösterreich sowohl von der Schule als auch von den Eltern durchwegs ein gutes Zeugnis ausgestellt. Der dabei aufgestellten Forderung, dass diese Angebote wesentlich erweitert und ausgebaut werden sollten, kann und wird sich die Politik nicht verschließen können. Hier bedarf es aber genauer Vorbereitungen und – ähnlich wie bei dieser Studie, die ja auch erst durch die Mitfinanzierung durch die Raiffeisenlandesbank OÖ möglich wurde – gemeinsamer Anstrengungen; denn angesichts oder trotz enger werdender Spielräume im Sozialbudget kann es sich das Sozialressort nicht leisten, selbst ein Fall für die Schuldnerberatung zu werden.

Ich danke jedenfalls den Autorinnen und Autoren der Fachhochschule für die Ausarbeitung und Durchführung, der Schuldnerberatung OÖ für die fachliche Begleitung und der Raiffeisenlandesbank OÖ für die – für eine Bank sicherlich nicht selbstverständliche – Mitfinanzierung dieser Studie. Und ich wünsche allen Beteiligten und allen jenen, die diese Studie lesen, alles Gute für eine hoffentlich schuldenfreie persönliche Zukunft.

„Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“

Ein Leben im Minus stellt für die Betroffenen eine massive Belastung und Einschränkung der Lebensqualität dar. Umso alarmierender ist es, wenn zunehmend jüngere Menschen mit Schulden kämpfen und aus diesem Kreislauf oft Jahre nicht mehr heraus finden.

Konsumdruck und Statussymbole

Jugendliche sind heutzutage einem großen Konsumdruck ausgesetzt. Wer bei Statussymbolen wie Markenkleidung, dem neuesten Handy oder elektronischem Spielzeug nicht mithalten kann, findet sich oftmals im gesellschaftlichen Abseits. Die rasante Verschiebung der Werte nimmt an Geschwindigkeit zu und diejenigen, die hier scheinbar mitmachen müssen, werden immer jünger.

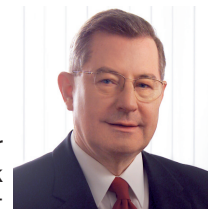
Gründe für Jugendverschuldung

Um dem Problem Jugendverschuldung entgegenwirken zu können, reicht es nicht, gesellschaftliche Entwicklungen allgemein zu analysieren und die Folgen daraus abzuschätzen. Konkrete Lösungsansätze sind gefordert. Deshalb engagiert sich Raiffeisen Oberösterreich gemeinsam mit der FH Oberösterreich und der Schuldnerberatung OÖ gegen Jugendverschuldung. Die vorliegende Studie gibt genauen Aufschluss darüber, welchen Zugang Jugendliche in den verschiedenen Altersgruppen zu Geld haben, wofür sie es ausgeben und wie ihr Bewusstsein für den Umgang mit Geld geprägt ist.

Die Verantwortung der Eltern

Wie auch in allen anderen Bereichen der Erziehung fällt vor allem beim richtigen Umgang mit Geld den Eltern eine wichtige Rolle zu. Dieser muss von den Erwachsenen schon vorgelebt werden.

Dr. Ludwig Scharinger
Generaldirektor der Raiffeisenlandesbank
Oberösterreich Aktiengesellschaft



Sicherer Umgang mit Geld

Den sinnvollen Umgang mit Geld kann man nicht früh genug lernen. Deshalb wollen wir bei Raiffeisen Oberösterreich die Jugend nicht unter einen Glassturz stellen, sondern rechtzeitig beginnen, sie mit den Produkten einer Bank vertraut zu machen und sie mit maßgeschneiderten Lösungen passend zur jeweiligen Altersgruppe begleiten. Am Beginn steht beim Schulsparen das bewährte Sparbuch. Ab der vierten Klasse Volksschule bieten wir das Taschengeldkonto ohne Überziehungsmöglichkeit. Wer als Lehrling ein ständiges Einkommen hat, der kann ab dem 14. Lebensjahr über einen kleinen Überziehungsrahmen verfügen. Erst ab der Volljährigkeit wird dieser Rahmen erweitert.

Die richtige Sparstrategie

Jugendliche müssen auch lernen, dass es unumgänglich ist, für größere Anschaffungen rechtzeitig etwas auf die Seite zu legen. Wir legen daher auch im Bereich der nachhaltigen Sparstrategie besonderen Wert auf die umfassende Information und Beratung der jungen Menschen.

Als wichtigster finanzieller Nahversorger hält Raiffeisen Oberösterreich bei den jungen Menschen zwischen 10 und 17 Jahren einen Marktanteil von 54,25 Prozent. Raiffeisen Oberösterreich ist sich der enormen Verantwortung gegenüber der Jugend bewusst und setzt zahlreiche Akzente, um den Jugendlichen den richtigen Umgang mit Geld nachhaltig zu vermitteln. Das Ergebnis: Von den insgesamt 32.417 jungen Kunden bei Raiffeisen Oberösterreich führen nur 0,0017 Prozent ihr Konto im Soll.

Die Studie

Schuldnerberatungsstellen schlagen Alarm. Sie sind mit einer steigenden Zahl jüngerer Klienten und Klientinnen konfrontiert. Was steckt hinter diesem Phänomen? Lernen Jugendliche nicht, mit Geld umzugehen? Welche Einstellungen haben sie zum Konsumieren und zum Sparen und wie werden diese geprägt? Antworten auf diese Fragen kann nur eine fundierte wissenschaftliche Studie geben.

Im September 2005 beauftragten die Schuldnerberatung OÖ und die Raiffeisenlandesbank OÖ das Research Center der FH OÖ Campus Linz, in Kooperation mit dem FH-Studiengang Sozialmanagement, mit der Durchführung einer derartigen Untersuchung. Ziel der Studie waren wissenschaftlich gesicherte Erkenntnisse zum Konsumverhalten sowie zur Verschuldungssituation von oberösterreichischen Jugendlichen und darauf aufbauend die Erarbeitung von Vorschlägen für gezielte Präventivmaßnahmen, die Jugendliche vor dem Weg in die Schuldenfalle bewahren sollen.

Im Rahmen der Studie wurden mehrere Untersuchungsinstrumente kombiniert:

- Mit Unterstützung des Landesschulrates für OÖ wurden in einer repräsentativen Auswahl von Schulklassen in Summe 3.491 Schüler und Schülerinnen zwischen 10 und 18 Jahren zu ihrem Konsumverhalten und ihrem Umgang mit Geld befragt.
- Um den „Weg in die Schuldenfalle“ nachvollziehen zu können, wurden 138 bereits verschuldete junge Menschen bis einschließlich 25 Jahre in den Beratungsstellen der Schuldnerberatung OÖ befragt. Das Interesse galt der Frage, durch welches Konsumverhalten sie in diese Situation gekommen waren.

- Einschätzungen der bereits laufenden Präventionsmaßnahmen an Schulen in Oberösterreich wurden im Rahmen von Interviews mit Präventionsbeauftragten der oberösterreichischen Schuldnerberatungsstellen, mit Elternvertreter/-innen und Lehrer/-innen erhoben.

Das Forschungsprojekt startete mit Jänner 2006. Das Forschungsteam umfasste Prof. Dr. Markus Lehner (Projektleitung), Mag. Annamaria Gabanyi (Forschungsassistentin) und Prof. (FH) Dr. Fritz Hemedinger (methodische Expertise). Es handelt sich um die bislang umfangreichste Studie zum Thema Jugendverschuldung in Österreich.

Das Taschengeld – ein zahlloses Erziehungsmittel?

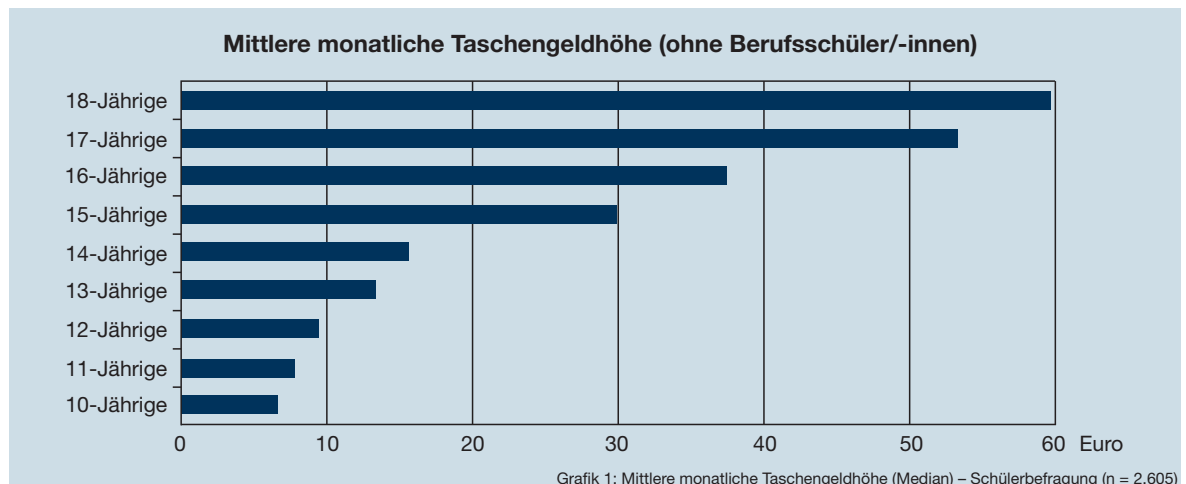
Das Taschengeld ist in den Augen vieler Eltern ein Mittel der Erziehung zu einem verantwortungsvollen Umgang mit Geld. Für die meisten Jugendlichen ist es auch die wichtigste regelmäßige Einkommensquelle. 4 von 5 der 10- bis 11-Jährigen bekommen regelmäßig Taschengeld. Bei den 12- bis 14-Jährigen sind dies bereits knapp 90 %, bei den über 15-Jährigen (Lehrlinge nicht mitgerechnet) bekommen 95 % regelmäßig Taschengeld.

Was allerdings mit dem Alter der Jugendlichen sinkt ist die Konsequenz der Eltern, wenn das Taschengeld nicht reicht:

Bei den 10- bis 11-Jährigen müssen etwa zwei Drittel (64 %) mit dem Taschengeld auskommen. Von jenem Drittel, das bei Bedarf einen Nachschuss bekommt, muss immerhin die Hälfte diesen zurückzahlen.

Bei den Jugendlichen zwischen 15 und 18 Jahren müssen nur mehr knapp 40 % mit den Mitteln auskommen. 60 % der Jugendlichen bekommen demnach zusätzliches Geld von den Eltern. Nur ein Viertel von ihnen muss dieses zurückzahlen.

Viele lernen somit schon in ihrer Jugend, dass man durchaus auch mehr ausgeben kann, als man zunächst zur Verfügung hat.



Geldgeschenke – die willkommene Aufbesserung des Taschengelds

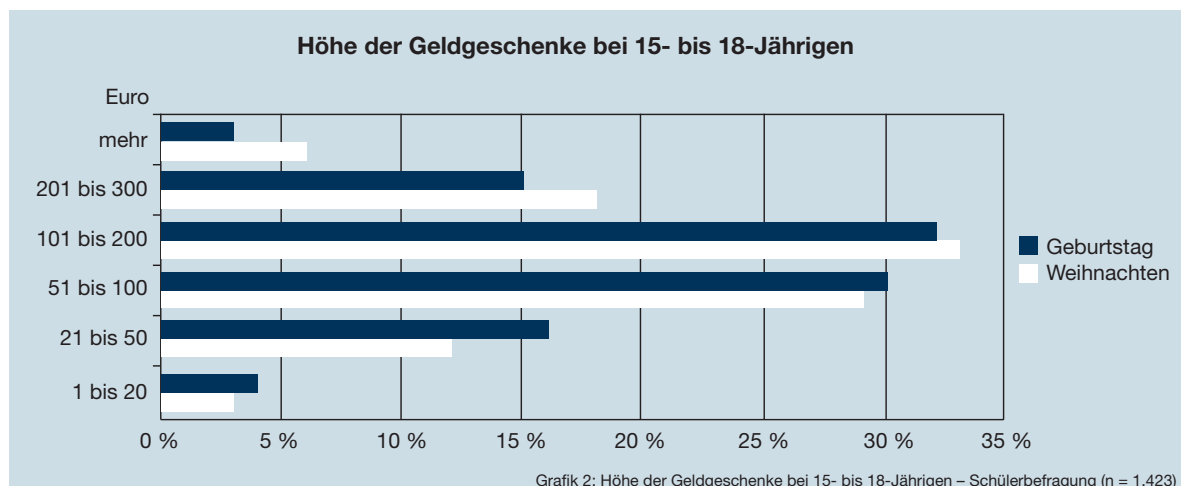
Die finanzielle Situation der Jugend wird nicht nur durch die Höhe des Taschengelds bestimmt. Speziell zum Geburtstag und zu Weihnachten wird das Taschengeld in der Regel durch Geldgeschenke aufgebessert.

Für 95 % der befragten Jugendlichen stellt es die Normalität dar, zu Weihnachten oder zum Geburtstag Geld geschenkt zu bekommen, wobei an erster Stelle die Großeltern genannt werden, dann andere Verwandte, erst an dritter Stelle die Eltern. Die Summen sind nicht unerheblich: So bekommen mehr als 30 % der 15- bis 18-Jährigen sowohl zum Geburtstag als auch zu Weihnachten zwischen 100 und 200 Euro geschenkt.

Was geschieht mit diesen Geldgeschenken?

Von den 10- bis 11-Jährigen geben nur 10 % das Geld zur Gänze aus, bei den 12- bis 14-Jährigen liegt dieser Wert bereits bei einem Viertel. Alle anderen sparen es zumindest zum Teil: etwa die Hälfte auf Wunsch der Eltern, die andere Hälfte spart aus eigener Überzeugung.

Übrigens: Je höher diese Geldgeschenke sind (und je höher das Taschengeld ausfällt), umso weniger geben Jugendliche an, sorgsam mit Geld umzugehen und über ihre Ausgaben mit den Eltern zu sprechen. Wenn in der Familie „Geld keine Rolle spielt“, haben Jugendliche offenbar Probleme mit einem kontrollierten Umgang mit Geld.



Wofür 10- bis 14-jährige Jugendliche Geld ausgeben

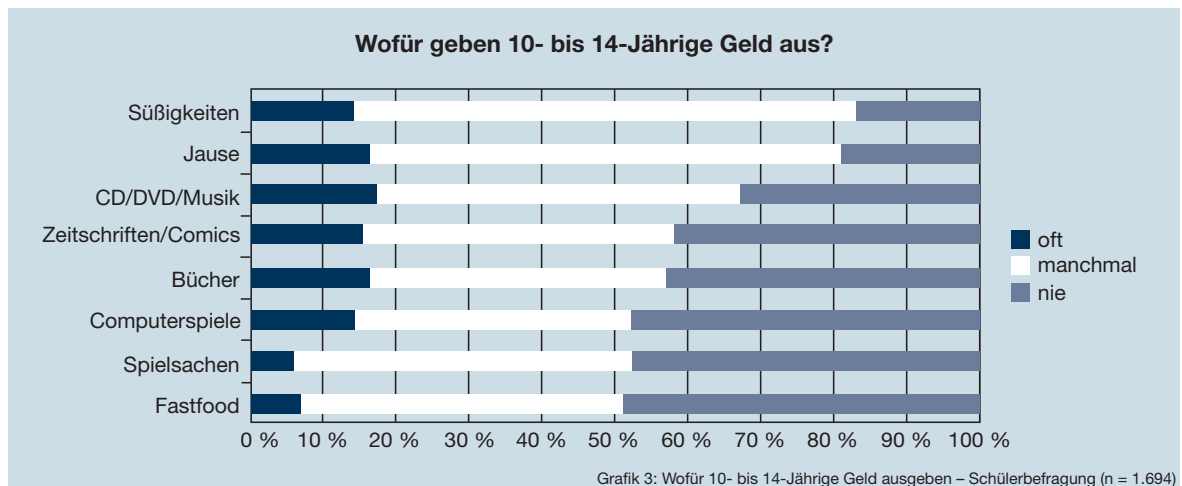
Bereits in jungen Jahren, zwischen 10 und 14, wachsen Kinder und Jugendliche in Österreich in der Regel mit einem hohen Komfort auf: Ein eigenes Zimmer, der eigene CD-Player und das eigene Fahrrad sind für 4 von 5 Jugendlichen eine Selbstverständlichkeit, etwa für die Hälfte auch der eigene MP3-Player oder Discman und die eigene Spielekonsole.

Dieser für die Mehrheit hohe Lebensstandard ist die Basis, auf der der Umgang mit Geld gelernt und geübt wird. Bei Jugendlichen in diesem Alter stehen kleine „Belohnungen“ im Vordergrund, mit denen man sich den Alltag versüßt.

Wofür geben 10- bis 14-Jährige Geld aus?

Standardgüter, die von mehr als drei Vierteln regelmäßig gekauft werden, sind wenig überraschend Jause und Süßigkeiten. Bei den 12- bis 14-Jährigen fallen auch Ausgaben für CD/DVD/Musik in diese Kategorie.

Mehr als die Hälfte kauft regelmäßig Bücher, Zeitschriften und Comics. Mit dem Alter verliert der Kauf von Spielsachen an Bedeutung, die Gewinner sind Computerspiele und Fastfood.



Wofür 15- bis 18-jährige Jugendliche Geld ausgeben

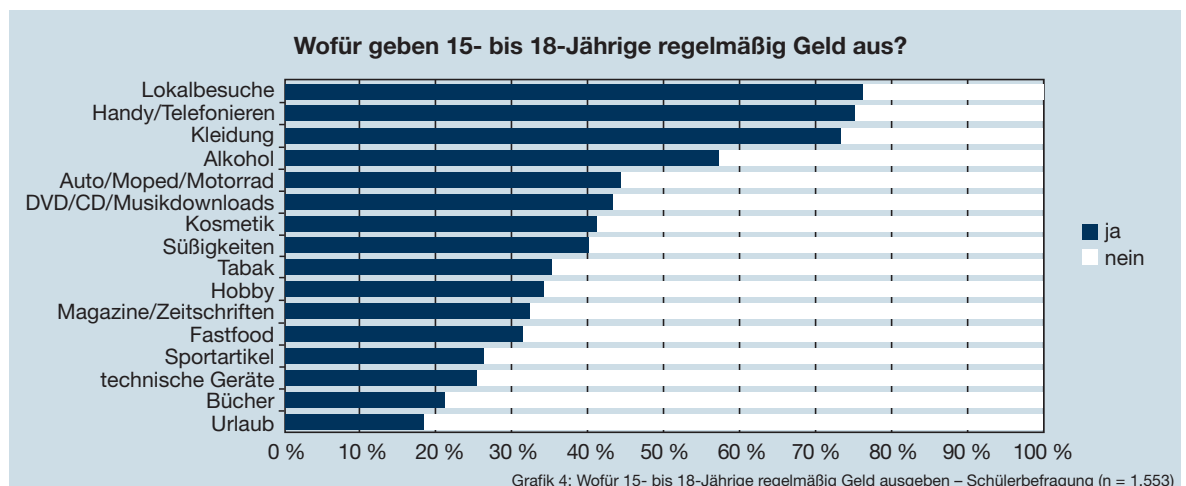
Für die meisten Jugendlichen zwischen 15 und 18 Jahren gehören das eigene Zimmer (93 %), der eigene CD-Player (93 %), das eigene Fahrrad (86 %) und der eigene MP3-Player (79 %) zur selbstverständlichen Ausstattung. Immerhin verfügt noch mehr als die Hälfte über einen eigenen Fernseher, einen eigenen Video-/DVD-Rekorder und über einen eigenen Computer bzw. über ein eigenes Notebook.

Das Ausstattungsniveau im Elternhaus wird dann zum Schuldenrisiko, wenn junge Menschen nach dem Auszug aus dem Elternhaus in eine eigene Wohnung auf das gewohnte hohe Niveau nicht verzichten wollen, ohne jedoch über die entsprechende finanzielle Basis zu verfügen.

Das Konsumprofil der 15- bis 18-Jährigen hat eindeutig eine andere Prägung als in der Gruppe der 10- bis 14-Jährigen. Für sie haben vor allem Dinge Priorität, die für die Akzeptanz in der Gleichaltrigengruppe notwendig sind.

Worauf achten Jugendliche bei ihren Konsumentscheidungen?

Größte Beachtung findet das Preis-Leistungs-Verhältnis, wobei nicht unbedingt der niedrige Preis im Vordergrund steht, denn auch Qualität und Schönheit der Produkte spielen als Kaufkriterien eine wichtige Rolle. Nichtsdestotrotz geben 71 % an, auf Sonderangebote zu achten. Die Meinung der Freunde und Freundinnen ist für 45 % wichtig. In etwa ebenso viele legen Wert auf den Kauf von Markenprodukten.



Der Kostenfaktor Handy

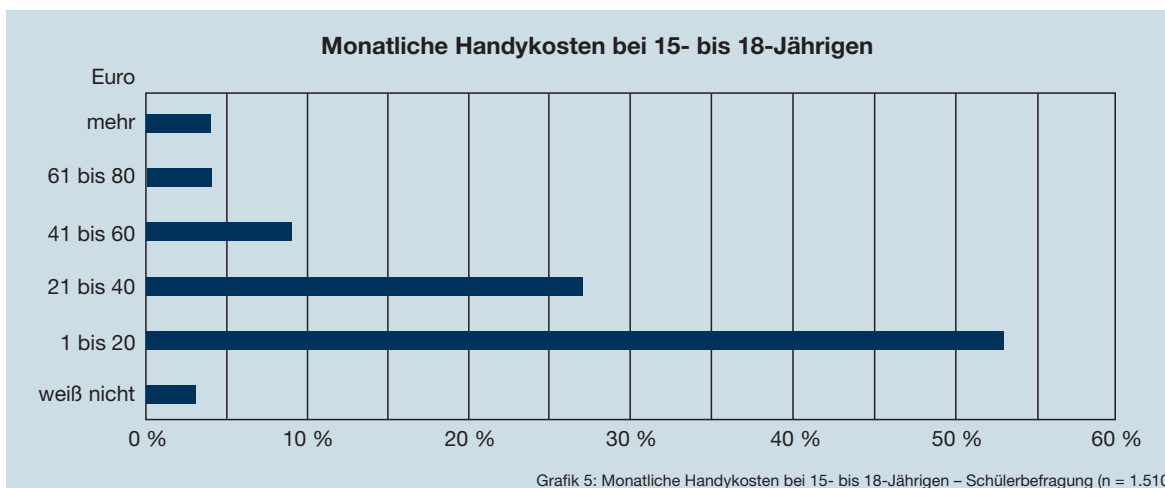
Innerhalb eines Jahrzehnts ist der Besitz eines Handys nicht nur für Erwachsene, sondern auch für Jugendliche zur Normalität geworden. Bereits bei den 10- bis 11-Jährigen besitzen beinahe zwei Drittel (64 %) ein eigenes Handy, bei den 12- bis 14-Jährigen sind es schon 91 %.

Bei den 15- bis 18-Jährigen gibt nur 1 % an, kein Handy zu besitzen. 12 % dieser Gruppe sind sogar im Besitz mehrerer Handys. Für mehr als die Hälfte der jugendlichen Handybesitzer (60 %) stellt es offenbar kein Problem dar, dass ein angemeldetes Vertrags- handy mit monatlichen Fixkosten verbunden ist. 45 % haben ein Wertkartenhandy. Überschneidungen ergeben sich aufgrund des Besitzes mehrerer Handys.

Bei etwas mehr als der Hälfte (53 %) der 15- bis 18-Jährigen geht die Höhe der Handykosten nicht

über 20 Euro hinaus. Weitere 27 % haben monatlich 21 bis 40 Euro zu begleichen. Beinahe 10 % der Jugendlichen haben Handykosten, die sich zwischen 41 und 60 Euro bewegen, wobei dies zu drei Vierteln Lehrlinge sind.

Damit stellt sich angesichts der durchschnittlichen Höhe des Taschengeldes die Frage, wer die Handyrechnungen bezahlt. Zu 60 % sind dies die Jugendlichen selbst, entweder vom Taschengeld oder – bei Lehrlingen – vom eigenen Verdienst. Bei den verbleibenden 40 % übernehmen in 56 % der Fälle die Eltern Handyrechnungen zur Gänze, bei 44 % zum Teil. Demnach entstehen beinahe der Hälfte der Jugendlichen (40 %) keine persönlich spürbaren Kosten für die Nutzung des Handys. 3 % der Jugendlichen wissen gar nicht, wie hoch ihre Handyrechnungen ausfallen.



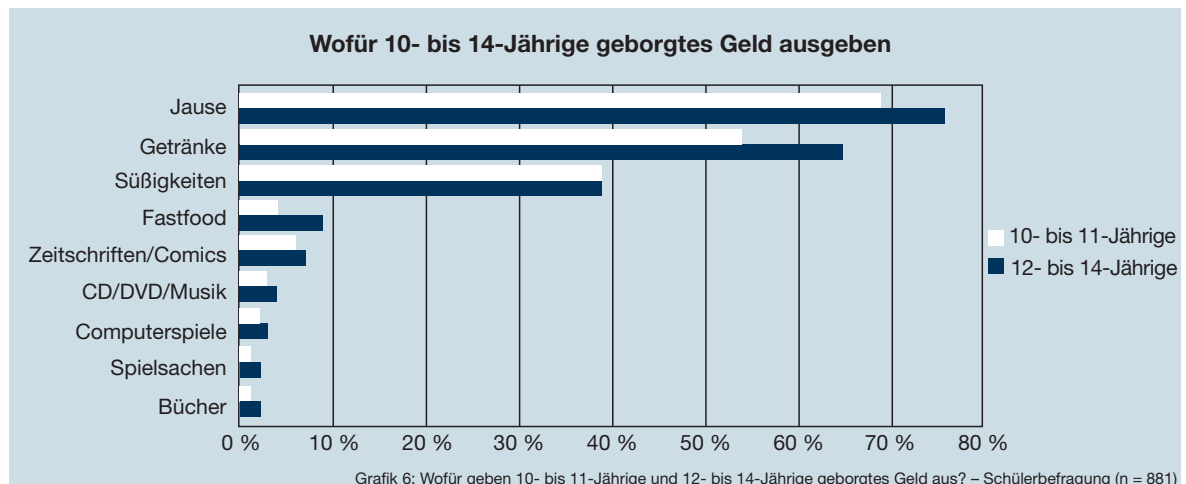
Wo beginnt Jugendverschuldung?

Wenn sich Jugendliche von Freunden kleinere Beträge für den momentanen Alltagsbedarf ausborgen, handelt es sich eher um Zeichen der Solidarität als um eine Gefährdung durch Verschuldung. In der Regel sind es Beträge, die vom Taschengeld in unmittelbar absehbarer Zeit beglichen werden können. Beinahe alle 10- bis 14-Jährigen beteuern auch, dass sie die geborgte Summe sofort zurückzahlen würden, sobald sie wieder Geld haben (Ausnahme: 2 %). In der Regel geht es um Jause, Getränke und auch Süßigkeiten.

Ist das Ausborgen von Geld bei den 10- bis 11-Jährigen nur bei etwas mehr als einem Drittel (36 %) üblich, so kehrt sich das Verhältnis bei den 12- bis 14-Jährigen um. Beinahe zwei Drittel (64 %) borgen manchmal bei Freunden Geld aus. Die Änderung tritt sprunghaft zwischen dem elften und zwölften Lebensjahr ein, wobei zwischen Schülern/-innen der Hauptschule und der höheren Schulen kaum Unterschiede bestehen.

Unterschiede gibt es jedoch nach dem Geschlecht: Mädchen borgen sich häufiger Geld aus.

Bei den Über-15-Jährigen borgen sich zwei Drittel manchmal Geld aus, wobei der Anteil mit dem Alter wieder abnimmt. Verringert die Verfügbarkeit von mehr Geld im Laufe der Jahre die Notwendigkeit, Geld auszuborgen? Jedenfalls liegt der Anteil bei den Lehrlingen, die bereits ein eigenes Einkommen haben, deutlich niedriger als bei den gleichaltrigen Schülern/-innen. In erster Linie sind es Freunde (42 %), Eltern (39 %) und Partner/-in (31 %), denen Jugendliche Geld schulden. Die Rolle der Banken ist mit rund 9 % insgesamt nicht besonders hoch. Erst bei größeren Beträgen spielen diese eine wichtige Rolle.



Schulden muss man sich leisten können

Im Unterschied zum alltäglichen „Geldausborgen“ sollte man von „Schuldenmachen“ erst bei höheren Beträgen sprechen, die nicht mehr innerhalb kurzer Zeit zurückgezahlt werden können.

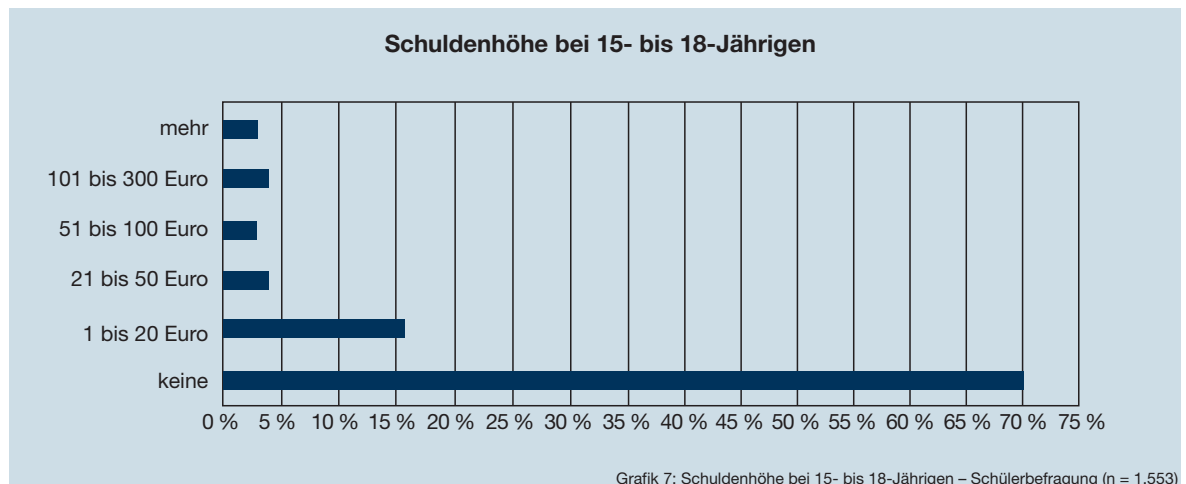
Setzt man die Grenze zwischen Geldausborgen und Schuldenmachen bei Jugendlichen ab 15 Jahren bei Verbindlichkeiten von 100 Euro an, so ergibt sich ein Anteil von 7 % an verschuldeten Jugendlichen. 4 % haben 101 bis 300 Euro Schulden, in den Bereich von über 300 Euro Schulden fallen 3 % der Jugendlichen.

Was kennzeichnet Jugendliche mit mehr als 100 Euro Schulden?

- 72 % sind Lehrlinge
- 74 % sind männlichen Geschlechts
- 68 % sind 17 Jahre oder älter

Auf Basis dieser Charakteristik der betroffenen Gruppe ist das Ergebnis differenziert zu bewerten. Bei Schülern dieser Altersgruppe entsprechen 100 Euro der Summe von im Schnitt zwei Monaten Taschengeld plus der aliquoten Geldgeschenke. Dies ist ein Betrag, der nur schwer aus eigenen Kräften innerhalb absehbarer Zeit zurückgezahlt werden kann. Bei Lehrlingen dagegen stellt die Rückzahlung höherer Summen angesichts der Lehrlingsentschädigung ein erheblich geringeres Problem dar.

Schulden bei Banken liegen in 70 % der Fälle in einer Höhe von über 100 Euro. Zu 93 % handelt es sich in diesem Fall um Lehrlinge.



Verschuldungsursachen bei jungen Menschen

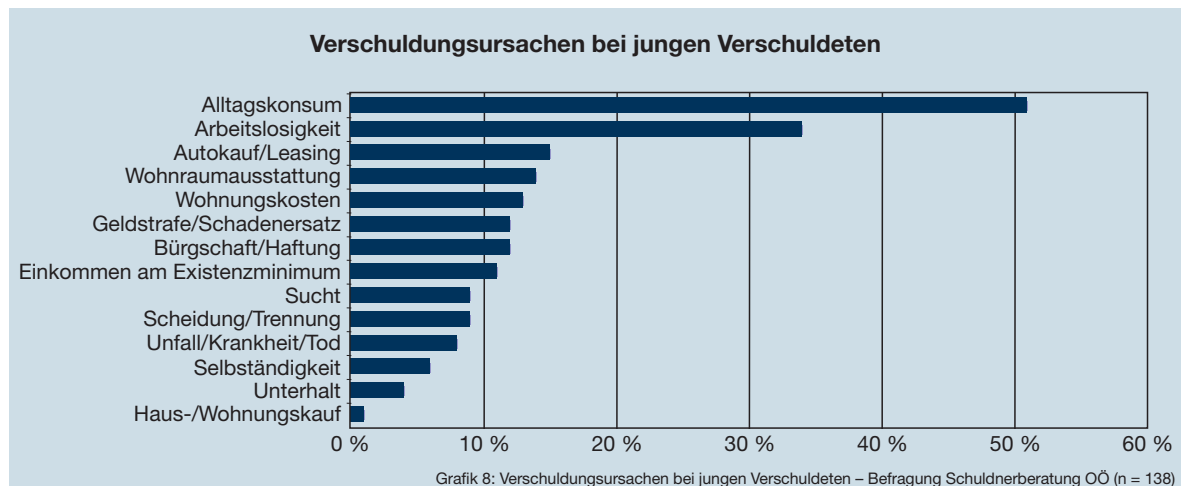
Offensichtlich geht der überwiegende Teil der 15- bis 18-jährigen Jugendlichen vernünftig mit Geld um, doch immerhin eine kleine Minderheit von 7 % hat Schulden von mehr als 100 Euro. Daraus zu schließen, dass ein entsprechender Anteil der Bevölkerung gefährdet ist, in die Schuldenfalle zu tappen, wäre wohl überzogen.

Die Frage, welche Risikofaktoren tatsächlich in die Verschuldung führen, war Ziel der Befragung junger Klienten und Klientinnen zwischen 18 und 25 Jahren der Schuldnerberatung OÖ. Von den 138 Befragten hatten

- 32 % Schulden unter 10.000 Euro
- 26 % Schulden zwischen 10.000 und 20.000 Euro
- 35 % Schulden zwischen 20.000 und 50.000 Euro
- 7 % Schulden über 50.000 Euro

Die Ursachen für die Verschuldung sind auf zwei Ebenen anzusiedeln:

Zum einen handelt es sich um Faktoren, die direkt mit dem Konsumverhalten zu tun haben, etwa ein sorgloser alltäglicher Konsum, die Anschaffung von kostenintensiven Gütern (Autokauf, Wohnraumausstattung, Haus-/Wohnungskauf) oder allgemein zu hohe Kosten im Vergleich zum Einkommen (Leben am Existenzminimum, hohe Wohnungskosten, Unterhaltszahlungen). Zum anderen werden Lebensumstände und biografische Brüche angegeben, die mit der vorhandenen finanziellen Ausstattung nicht zu bewältigen sind: Arbeitslosigkeit, Trennung/Scheidung/Todesfall, Geldstrafe/Schadenersatz, Bürgschaft/Haftungen.



Der Weg in die Schuldenfalle

Bei mehr als einem Viertel der 138 befragten jungen Verschuldeten haben die finanziellen Probleme vor dem 18. Lebensjahr begonnen. Bei weiteren 59 % entstanden die finanziellen Schwierigkeiten im Alter zwischen 18 und 20 Jahren.

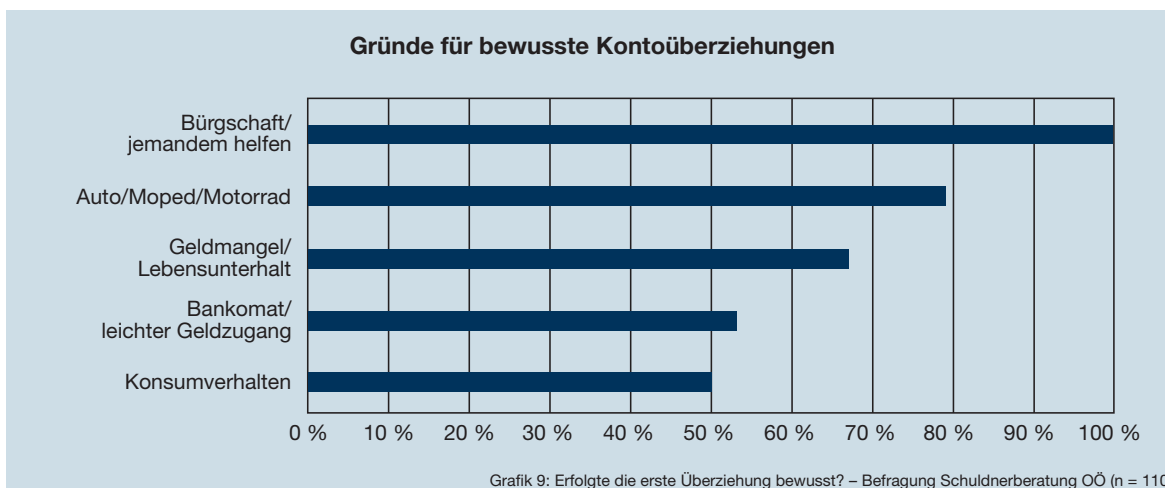
Vorwiegend sind es Banken und Telefongesellschaften, bei denen die Schulden gemacht wurden. Der Versandhandel spielt nur bei einem Viertel eine Rolle. 20 % haben sich Geld bei Freunden ausgeborgt.

Welche Rolle spielt der Zugang zu bargeldlosen Zahlungsmitteln, die bei Ermöglichung einer Kontoüberziehung ein kaum spürbares Rutschen in die roten Zahlen ermöglichen? Die erste Kontoüberziehung fand bei der Mehrheit der jungen Verschuldeten (64 %) zwischen 16 und 18 Jahren statt, nur 5 % geben einen früheren Zeitpunkt an. Ein Viertel der Befragten datiert

die erste Überziehung in den Altersbereich zwischen 19 und 21 Jahren.

Mehr als die Hälfte der Befragten (54 %) gibt an, die erste Kontoüberziehung sei eine bewusste Entscheidung gewesen, mehr Geld auszugeben als sie hatten. Den anderen ist die Überziehung passiert, und sie merkten es erst im Nachhinein.

Jene jungen Erwachsenen, die anderen in finanzieller Not halfen und gegebenenfalls als Bürgen eintraten, haben sich bewusst für die Kontoüberziehung entschieden. Auch das Moped, Motorrad oder Auto war für drei Viertel Grund genug für eine bewusste Kontoüberziehung. Unbewusst passierte die Kontoüberziehung eher dort, wo das Konsumverhalten oder leichter Zugang zu Geld als Auslöser angegeben werden.



Jugendverschuldung als Armutsphänomen

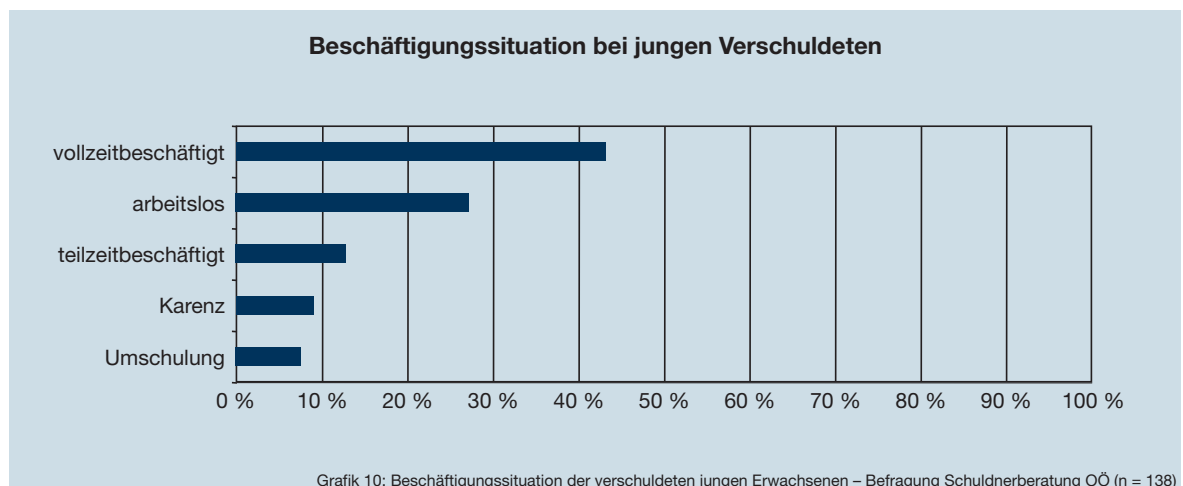
Bei den jungen Klienten und Klientinnen der Schuldnerberatung handelt es sich großteils um junge Menschen, die in bescheidenen wirtschaftlichen Verhältnissen leben. 40 % von ihnen leben mit Kindern im Haushalt. Nur eine Minderheit von 41 % geht einer Vollzeitbeschäftigung nach, der Rest lebt in mehr oder weniger prekären Lebensumständen.

Nach dem Haushaltseinkommen lassen sich die jungen Verschuldeten in drei ähnlich große Gruppen teilen: 31 % haben monatlich weniger als 1.000 Euro, 37 % haben zwischen 1.001 und 1.500 Euro, 31 % haben mehr als 1.500 Euro für die Deckung der Lebenskosten zur Verfügung.

Diese schwierige wirtschaftliche Situation scheint in vielen Fällen ein Erbe der Herkunftsfamilie zu sein.

Hatte bei den Jugendlichen der Schulbefragung nur eine Minderheit von 30 % den Eindruck, ihre Eltern müssten sehr sparen, so ist es bei den verschuldeten jungen Erwachsenen eine Mehrheit von 54 %. Nur eine Minderheit von 22 % der jungen Verschuldeten hat im Rückblick das Gefühl, im Vergleich zu Freunden reichlich Geld bekommen zu haben.

Inwieweit Verschuldung mit der Erziehung im Elternhaus zu tun hat, wird durch folgendes Ergebnis zur brisanten Frage: Gaben bei den Jugendlichen der Schuluntersuchung 92 % an, sie seien zu einem sorgfältigen Umgang mit Geld erzogen worden, so sind es bei den jungen Verschuldeten nur 55 %.



Die Familie als Ort der Konsumerziehung

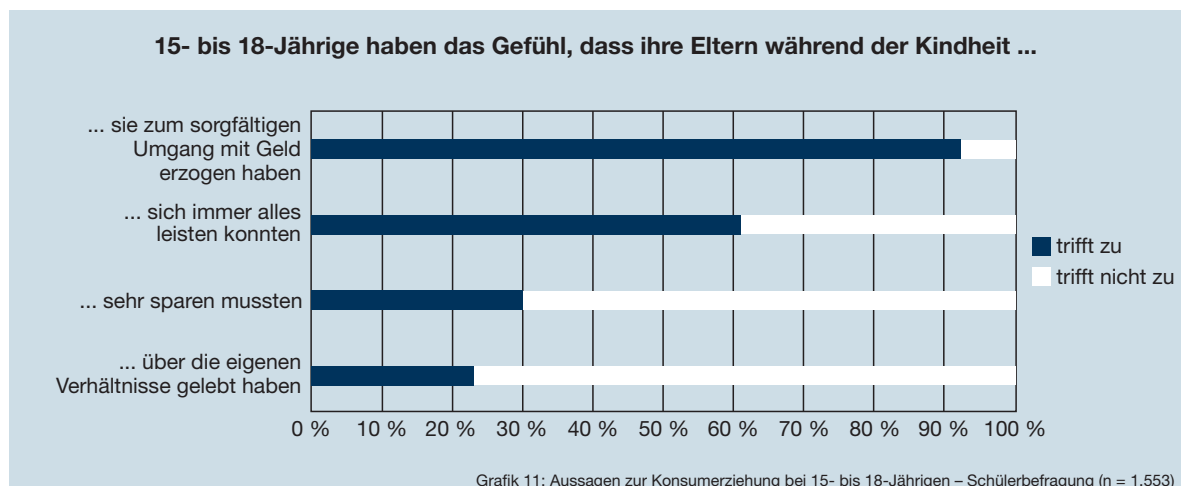
Es ist davon auszugehen, dass Jugendliche zunächst durch ihre Familie entscheidend in ihrem Konsumverhalten und damit auch in ihrem Umgang mit Geld geprägt werden. Deshalb wurde diesem Thema in der Schulerhebung besondere Beachtung geschenkt.

Dabei sind zwei Einflussfaktoren in Betracht zu ziehen: die indirekte Konsumerziehung durch den familiären Lebensstil und die direkte Konsumerziehung durch aktive erzieherische Maßnahmen der Eltern.

Etwa ein Drittel der 10- bis 14-Jährigen erlebt, dass die Eltern sehr sparen müssen. Der größere Anteil, nämlich 40 % der 10- bis 11-Jährigen und beinahe die Hälfte (48 %) der 12- bis 14-Jährigen, hingegen erlebt, dass sich die Eltern immer alles kaufen können. Von den 15- bis 18-Jährigen haben beinahe zwei

Drittel im Rückblick auf ihre Kindheit das Gefühl, dass ihre Eltern sich immer alles leisten konnten. 30 % haben den Eindruck, dass die Eltern mehr oder weniger sparen mussten, um auszukommen. Immerhin 23 % haben den Eindruck, dass die Eltern über ihre Verhältnisse gelebt hatten.

Wenn sich Eltern scheinbar alles leisten können, so bedeutet dies keineswegs den Verzicht auf jede Erziehung der Kinder zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit Geld. Ein überwiegender Teil der 15- bis 18-Jährigen (92 %) ist der Überzeugung, sie seien von den Eltern zu einem sorgsamem Umgang mit Geld erzogen worden. Beinahe zwei Drittel (62 %) geben an, sie hätten während ihrer Kindheit laufend Bescheid gewusst, wie es der Familie finanziell ging.



Konsumerziehung und Konsumverhalten

Wirkungen von Erziehungsbemühungen lassen sich nur schwer messen. Dies gilt auch für die Erziehung zu einem verantwortungsvollen Konsum. Immerhin ermöglicht es die Studie, Zusammenhänge zwischen dem Konsumverhalten der Jugendlichen und ihren Angaben zur Erziehungssituation herzustellen.

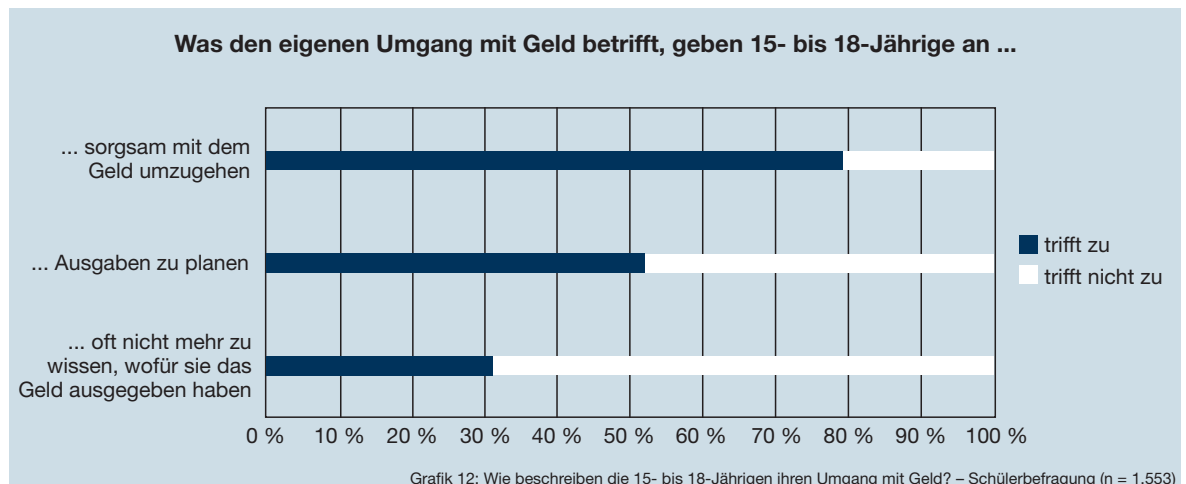
80 % der 15- bis 18-Jährigen versichern, dass sie sorgsam mit Geld umgehen. Mehr als die Hälfte gibt an, Ausgaben zu planen. Andererseits bekennt beinahe ein Drittel (31 %) ein, oft nicht mehr nachvollziehen zu können, wofür das Taschengeld ausgegeben wurde.

Bei jenen Jugendlichen, die nach eigenen Angaben sorgsam mit Geld umgehen, lassen sich folgende Tendenzen feststellen:

- Die Eltern wiesen häufig auf einen sorgfältigen Umgang mit Geld hin
- Über die finanzielle Situation der Familie wurde daheim gesprochen
- Sie besprechen größere Ausgaben mit den Eltern

Bei jenen Jugendlichen, die zu einem eher unbedachten, großzügigen Umgang mit Geld neigen, sind folgende Tendenzen ausgeprägt:

- Die Eltern lebten selbst über ihre Verhältnisse
- Sie wiesen ihre Kinder nicht auf einen sorgfältigen Umgang mit Geld hin
- Sie erfüllen die Wünsche der Kinder, um ihre Ruhe zu haben
- Sie geben großzügiger Taschengeld



Konsumerziehung in der Schule

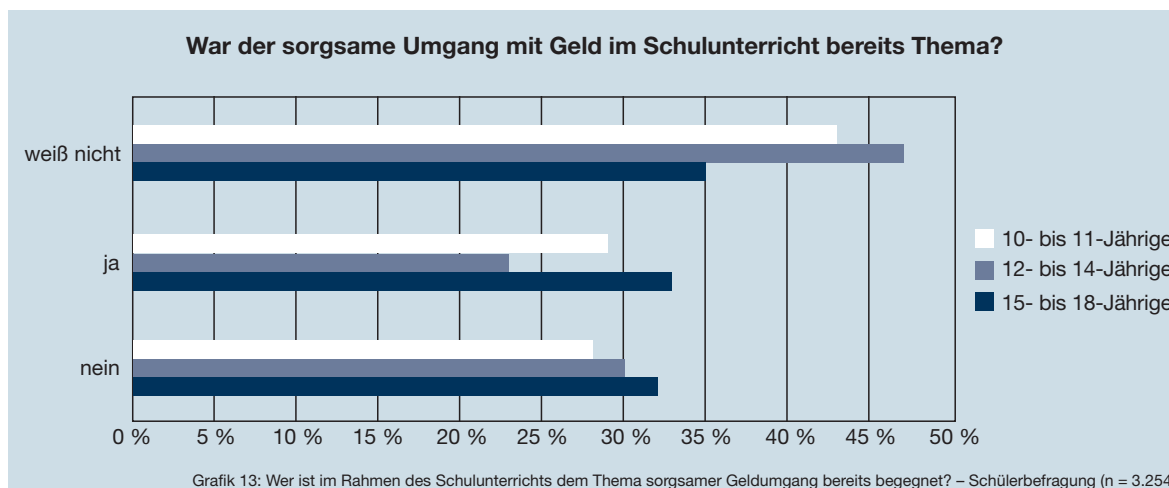
Um den Einfluss des Schulunterrichts auf das Konsumverhalten in Erfahrung zu bringen, wurden die Jugendlichen gefragt, ob in der Schule der sparsame Umgang mit Geld ein Thema war. Die Antworten verteilen sich bei allen drei Alterskategorien ähnlich:

Ein Viertel bis ein Drittel geben an, sie seien im Unterricht der Thematik bereits begegnet. Ungewissheit besteht bei etwa 35 % bis 47 % aller Befragten. Der Anteil jener, die dezidiert die Behandlung dieser Thematik verneinen, bewegt sich zwischen 28 % und 32 % in den drei Alterskategorien.

Generell scheint der Einfluss des Schulunterrichts auf die Erziehung Jugendlicher zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit Geld demnach eher gering zu sein.

Die Interviews mit Lehrerinnen und Lehrern, die gezielt das Thema Jugendverschuldung im Rahmen von Projekten in den Unterricht einbauen, ergeben ein positives Bild. Für viele von ihnen sind Erlebnisse mit dem Konsumverhalten ihrer Schülerinnen und Schüler Anlass für die Behandlung dieses Themas: ihr schnelles, unbedachtes Umgehen mit Geld. Dieses Verhalten erleben sie allerdings nicht allgemein, etwa in einer gesamten Klasse. Vielmehr kommt es eher vereinzelt bei Schülerinnen und Schülern vor, wie sie übereinstimmend aus dem Schulalltag schildern.

Um das Thema Jugendverschuldung praxisnah zu gestalten, arbeiten viele mit den Präventionsverantwortlichen der Schuldnerberatungsstellen zusammen. Wenn die Themen auf ihre Lebenssituation zugeschnitten sind, arbeiten die Schülerinnen und Schüler erfahrungsgemäß mit Interesse und Engagement mit.



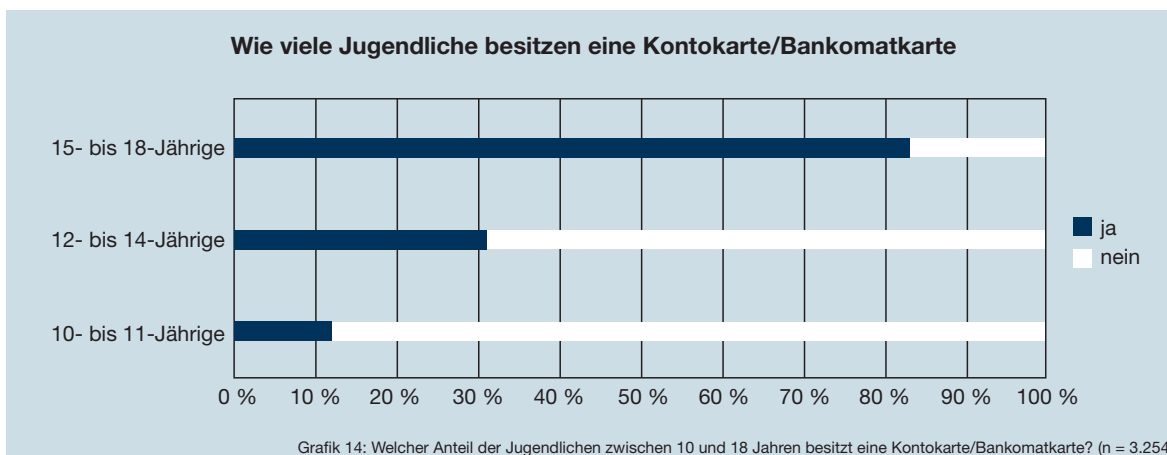
Die Rolle der Geldinstitute

Bereits in der Kindheit treten Geldinstitute in das Leben der Jugend. Vorerst sind sie der Ort des Sparens und damit des Aufschiebens von unmittelbaren Konsumwünschen. 90 % der 10- bis 11-Jährigen und drei Viertel der 12- bis 14-Jährigen geben Geldgeschenke zu Weihnachten und zum Geburtstag nicht zur Gänze aus, sondern sparen zumindest einen Teil. Und diese Sparfreude nimmt auch mit zunehmendem Alter kaum ab. 4 von 5 Jugendlichen zwischen 15 und 18 Jahren sparen regelmäßig.

Häufig wird in der öffentlichen Debatte die Möglichkeit des bargeldlosen Zahlens und die damit verbundene Gefahr, den Überblick über die finanzielle Lage zu verlieren, als Ursache für Jugendverschuldung angegeben. Tatsächlich sind bargeldlose Zahlungsmittel bereits früh ein Thema. Geben bei den 10-Jährigen nur 9 % an, eine Kontokarte zu haben, so sind es unter den 12-Jährigen bereits 22 % und unter den 14-Jährigen 42 %.

Bei den 15- bis 18-Jährigen haben bereits 83 % eine Bankomatkarte. Allerdings kommt diese nur bei einer Minderheit von 23 % regelmäßig, also täglich oder mehrmals in der Woche, zum Einsatz. Noch seltener wird die „Quickfunktion“ zur Bezahlung verwendet.

Eine wichtige Rolle, die Geldinstitute in der Schuldenprävention spielen können, ist die Gewährleistung jener Konsequenz, welche die Eltern und Verwandten beim Taschengeld häufig nicht haben: Wenn das vorhandene Geld für die Konsumwünsche nicht reicht, dann heißt es sich einschränken – und nicht Nachschub an Geld! Die bescheidene Rolle der Banken als Gläubiger von Jugendlichen zeigt, dass diese konsequente Haltung auch in der Praxis weitestgehend üblich ist. Jene kleine Gruppe von Jugendlichen, die Schulden bei Banken haben, sind zu 93 % Lehrlinge mit einem eigenen Einkommen.



Folgerungen

1. Jugendverschuldung ist kein Massenphänomen, doch viele Jugendliche lernen nur unzureichend, mit einem beschränkten Betrag an Geld auszukommen. Folgende Maßnahmen werden vorgeschlagen:
 - Prävention in den Schulen auf breiter Basis, wobei der kontrollierte Umgang mit Geld bewusst gemacht wird. Die Themen reichen von der Gegenüberstellung von Einnahmen und Ausgaben für einen bestimmten Zeitraum über die Aufklärung bezüglich der Langzeitbelastung beim Kauf auf Kredit bis zu den Gefahren von Bürgschaften.
 - Diese allgemeine Prävention in den Schulen kann durch entsprechend geschulte Lehrerinnen und Lehrer übernommen werden, die Unterstützung durch einschlägiges, altersgemäßes Unterrichtsmaterial erhalten.
 - Wünschenswert wäre eine Verankerung des Themas in den Lehrplänen.
 - Da die Eltern in der Konsumerziehung eine entscheidende Rolle spielen, ist der Elternbildung besonderes Augenmerk zu schenken.
 - Geldinstitute können im Umfeld ihrer Beratungsmaßnahmen und ihrer zielgruppenorientierten Aktivitäten für Jugendliche (Klubs, Zeitungen ...) einen wichtigen Beitrag zur Bewusstseinsbildung leisten.
 2. Eine kleine Minderheit von Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist problematisch verschuldet oder verschuldungsgefährdet. Ursachen sind neben einem zu sorglosen Alltagskonsum häufig größere finanzielle Belastungen bei der Ablösung vom Elternhaus (Gründung eines eigenen Haushalts, Kfz-Anschaffung ...).
- Folgende Maßnahmen werden vorgeschlagen:
- Gezielte Präventionsmaßnahmen in Berufsschulen (Lehrlinge sind überdurchschnittlich häufig betroffen) sowie in beruflichen Schulungsmaßnahmen durch die Präventionsdienste der Schuldnerberatungen.
 - Ausreichende personelle Ausstattung der Präventionsdienste.
 - Ein verantwortungsvoller Umgang der Geldinstitute mit jungen Kundinnen und Kunden, die am Anfang ihres Berufsweges stehen. Dazu gehört eine optimale Aufklärung über Kontoführungsgebühren, Zinssätze, gesetzliche Bestimmungen u. dgl.
 - Kooperation zwischen Schuldnerberatungen und Geldinstituten und Austausch von Know-how über die Problematik der Jugendverschuldung.
3. Ein Großteil der verschuldeten Jugendlichen lebt in schwierigen persönlichen Lebenssituationen, geprägt von Arbeitslosigkeit und prekären Arbeitsverhältnissen. Die Politik ist gefordert:
 - zur Verstärkung beschäftigungspolitischer Maßnahmen zur Qualifizierung von Jugendlichen und zur Verminderung der Jugendarbeitslosigkeit, die zugleich auch Maßnahmen zur Verhinderung von Jugendverschuldung sind.
 - auch in Phasen der Arbeitslosigkeit, Teilzeitarbeit oder der Teilnahme an Beschäftigungsmaßnahmen ausreichende finanzielle Ressourcen zum Lebensunterhalt bereitzustellen, die Voraussetzung dafür sind, dass Jugendliche nicht mit der Hypothek eines Schuldenpakets in ihre Zukunft starten.

